

Abt Theodul Schlegel von Chur und seine Zeit, 1515-1529. Kritische Studien über Religion und Politik in der Zeit der Reformation [Oskar Vasella]

Autor(en): **Graf, Theophil**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **4 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

erscheint aber bestimmend bis zum platten Utilitarismus bei Jeremy Bentham, der das «größtmögliche Glück der größtmöglichen Zahl» zum Prinzip erhob: der Krieg müsse von den Menschen, die «unbedingt unter der Herrschaft des Vergnügens und der Pein» ständen, schon aus Gründen des Behagens, aber auch um der Möglichkeit freier ökonomischer Entfaltung willen, tunlichst abgeschafft werden.

Immanuel Kant bedeutet den Wendepunkt, da «der hedonistische Charakter des überlieferten Weltbilds sich in einen tragischen zu wandeln beginnt». Er sieht den Krieg ebenso tief in der Struktur des Politischen verankert, als er in ihm eine stete «Triebfeder» des Menschlichen erkennt. — Gerade deshalb darf er auch vor einer unberechtigten Moralisierung des Krieges, wie sie sich in der Etikettierung als «Strafkrieg» oder als «gerechter Krieg» kundtut, warnen. Friedrich Gentz' Schrift «Über den ewigen Frieden», deren Würdigung den Band beschließt, ist eine gestalterische Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution, aber auch mit den Auffassungen des Königsberger Philosophen. Seine Bejahung des europäischen Gleichgewichtes ist zugleich eine Bejahung der abendländischen Staatengemeinschaft, wie sie geschichtlich geworden ist: um dieser Wirklichkeit willen ist er bereit, der Idee eines ewigen Friedens nötigenfalls zu entsagen. Damit weist Gentz, so sehr er noch der Aufklärung verhaftet bleibt, doch schon auf den Historismus hin.

Diese knappen Hinweise auf die Fülle des Gebotenen müssen genügen. Es entspricht den Prinzipien der Reihe, der auch das vorliegende Buch zugehört, wenn neben die Darstellung die Quellensammlung tritt. Deshalb sind die erörterten Schriften — teils ungekürzt, teils in zusammenhängendem Auszug — in einem zweiten Teil angefügt, die fremdsprachigen Texte in deutscher Übertragung. Das sehr sorgsam gearbeitete Literaturverzeichnis sei noch durch den Hinweis auf Elizabeth V. Souleyman, *The vision of world peace in 17th and 18th century France* (New York 1941), ergänzt.

Von den beiden Brennpunkten seines bisherigen Forschens aus, dem französischen «grand siècle» und dem Zeitalter der deutschen Erhebung, hat der Verfasser einen ideengeschichtlichen Zusammenhang unserem Bewußtsein neu erschlossen. Sein Buch stellt ein würdiges Gegenstück zu Meineckes «Idee der Staatsräson» dar — nicht nur in der ergänzenden, doch innerlich zutiefst verwandten Art der Thematik, sondern auch in der Feinheit und dem einführenden Takt der darstellerischen Vergegenwärtigung.

Zürich

Peter Stadler

OSKAR VASELLA, *Abt Theodul Schlegel von Chur und seine Zeit, 1515—1529. Kritische Studien über Religion und Politik in der Zeit der Reformation.* Beiheft 13 der Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. Freiburg/Schweiz 1954. XVI u. 375 S.

Diese Studien stellen eine markante, stark befeindete und in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung heftig umstrittene Persönlichkeit der Re-

formationszeit in die Mitte der Darstellung. Theodul Schlegel war seit 1515 Abt des Prämonstratenserstiftes St. Luzi in Chur. Als humanistischer Gelehrter und ernster Befürworter der kirchlichen Reform war auch er wie viele andere der neuen Lehre zugetan. Aber der Abt von St. Luzi wußte wohl zu unterscheiden zwischen dem Reformwillen der lutherischen Bewegung und der Auflehnung gegen Papsttum und Kirche. Während manche seinesgleichen die Gewissenskrise mit dem Übertritt zum neuen Glauben beschlossen und wieder andere lange Jahre in lähmender Unentschlossenheit schwankten, raffte sich Theodul Schlegel zu mutigem Kämpfertum für den alten Glauben auf. Allmählich wuchs er zum unerschrockensten und gefürchtetsten Gegner der Glaubenserneuerung in den Drei Bünden heran. Ihm zur Seite stand das Domkapitel, ebenso unerschüttert im Ringen für Bistum, Kirche und Glaubensüberlieferung, während der Bischof Paul Ziegler sich in die bequeme Geborgenheit der Fremde rettete. In der Täuferbewegung, die im Jahre 1525 die Partei Comanders ernstlich bedrohte, an der Disputation von Ilanz im Januar 1526, im Ansturm der Neugläubigen gegen die katholische Messe sehen wir den Abt von St. Luzi an der Spitze der altgläubigen Verteidiger. Begreiflich, daß die Gegner den zähen und geschickten Kämpfer mit Haß und Hohn verfolgten. Wie ein Rocher de bronze stand er inmitten einer brandenden Flut. Aber seine Kampfstellung wurde immer bedrohlicher, nachdem der städtische Rat sich willfährig den Forderungen Comanders fügte und der Widerstand der Bundeshäupter gegen die politische und wirtschaftliche Neuordnung des Landes gebrochen war. Mit dem Vorstoß gegen den alten Glauben hielten die Gegner des Bistums Schritt. Da Schlegel auch die politische Lage für seine Kirche nützte und zumeist die Hand im Spiele hatte, wo religiöse und politische Interessen sich knüpften, ballte sich 1528/29, im Zusammenhang mit dem Resignationsplan des Bischofs, dem Hochzeitszug Wolf Dietrichs von Ems und den schwirrenden Gerüchten über eine Intervention kaiserlicher oder österreichischer Truppen im eidgenössischen Glaubensstreit, eine gewitterschwüle Kampf Stimmung zu vernichtendem Schlag gegen den Abt, der sich energisch weigerte, dem Meßverbot des Rates klein beizugeben. Er wurde gefoltert und enthauptet.

Das alles hätte wohl ein bewegtes, aber doch schmalbrüstiges Bild dieser bündnerischen Kämpfergestalt gegeben, hätte sich der Verfasser mit den spärlichen Nachrichten über ihn zufrieden gegeben. Aber Vasella hat mächtig ausgegriffen in weiträumige Quellenbereiche und auf breitester Grundlage aufgebaut. Auf dem weitgespannten, bewegten zeitgeschichtlichen Hintergrund gewinnt die Persönlichkeit des Abtes von St. Luzi nicht nur an linearer Deutlichkeit und plastischer Wucht, auch seine historische Bedeutung wird greifbarer. Und diese Art der Darstellung bereichert nicht nur das Lebensbild des Abtes, sie zeichnet uns zugleich ein höchst lebendiges Zeitgemälde von einprägsamer, überraschender Wirkung. Wer dem Gegenstand dieser Studien und auch der Persönlichkeit des Abtes mit anderem

Wertempfinden begegnet, muß doch zugeben, daß der Verfasser mit gründlichster Quellenkenntnis und mit methodisch geschultem Gespür für geschichtliche Zusammenhänge den gewaltigen Stoff gemeistert und die bunte Fülle der Ereignisse zu einem geschlossenen Zeitbild der Bündner Reformation gerundet hat. Dabei setzt sich der Verfasser nicht nur mit den Quellen und der zeitgenössischen Geschichtsschreibung auseinander, sondern auch mit der neuesten Literatur, die, wie Vasella überzeugend nachweist, noch allerlei historisch wertloses Scherbengut mitschleppt. Die Arbeit Vasellas schließt zudem eine große Lücke der bündnerischen Geschichtsschreibung. Mag man auch mit gelindem Schauer dem wechselvollen Intrigenspiel der europäischen Mächte und des stets wendigen und charakterlich windigen Schloßherrn von Musso, Giacomo de' Medici, um die Bündner Pässe und das Veltlin folgen, man wird doch zugestehen müssen, daß diese ausführlichen Darlegungen nicht nur die Bündner Geschichte um ein wertvolles Stück Historie bereichern, sondern auch klärendes Licht auf wichtige Zusammenhänge der eidgenössischen und europäischen Politik und Reformationsgeschichte werfen.

Stans

Theophil Graf

EDUARD STUDER, *Leonz Füglistaller 1768—1840, Stiftspropst in Luzern* (in: Zeitschr. für Kirchengeschichte, Beiheft 8). Freiburg 1951, XIX und 199 S. *Leonz Füglistaller 1768—1840, Leben und germanistische Arbeiten*. Diss. Basel, Freiburg 1952, XXV und S. 197—439.

Ed. Studer legt uns zwei schöne Bände vor, in denen er uns das Bild Füglistallers, des Lehrers, Forschers und Stiftspropstss zeichnet. Der zweite Band befaßt sich mit den germanistischen Studien und Entdeckungen und würdigt F. als ersten Kenner des Althochdeutschen und als ersten schweizerischen *Germanisten*, dessen Kenntnisse wohl in reichem Maße Jakob Grimm zugute kamen, dem es aber nicht gegeben war, ein grundlegendes Werk selber druckreif zu gestalten. Den Historiker interessiert der erste Band, die *Biographie*. Der Lebensgang ist rasch erzählt:

Der junge F. aus Jonen im Freiamt besucht acht Jahre lang die Kollegiatsstiftsschule von *Solothurn* (1783—1791). Es folgen zwei Universitätsjahre in *Dillingen* bei Sailer; dann wirkt der junge Pfarrvikar einige Jahre in *Wohlhusen* und kommt 1797 als Lehrer nach *Rapperswil*, wo er mit Eifer einen neuen Schulplan aufbaut. Aber schon im folgenden Jahr beruft ihn Stapfer an die Höhere Lehranstalt von *Luzern*. Er unterrichtet Latein, Mathematik und Physik, später lateinische und griechische Literatur und zuletzt Moraltheologie. Er ist lange Jahre Präfekt des Gymnasiums und Lyzeums und Examinationsrat im Erziehungsrat. Aber 1810 verläßt er die Stadt, zerfallen mit der aufklärerischen Regierung. Er reist nach Heidelberg, Göttingen, Paris, um sich für die Physikprofessur am neuen Gymnasium katholischer